

Buchbesprechungen : "Mein Weg" : Zeugnis und Bekenntnis eines Kampfes um das Reich Gottes : Teil I und II

Autor(en): **Böhler, Albert / Weingartner-Studer, Carmen**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **47 (1953)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zehnte verbleiben.* Diese Frist ist durch die Zunahme der technischen Möglichkeiten bestimmt, die in einem exakten Verhältnis zu der Abnahme des menschlichen Verantwortungsbewußtseins steht. Es sei denn, es träte wirkend ein neuer Faktor in Erscheinung, der dieses bedrohliche Verhältnis überwände. Auf diesen neuen Faktor, auf diese neue Möglichkeit hinzuweisen und ihn darzustellen, ist Aufgabe dieses Werkes. Denn gelingt es nicht – oder: kann und soll es nicht gelingen –, daß wir diese Krise durch unsere eigene Einsicht überstehen und damit der heutigen Erde und der heutigen Menschheit durch eine Wandlung (oder Mutation) den Weiterbestand für kürzere oder längere Zeit erwirken, so wird die Krise uns überstehen. Mit anderen Worten: entweder überwinden wir die Krise, oder sie überwindet uns. Doch es überwindet nur, wer sich selber überwand. Entweder werden wir aufgelöst und ausgeteilt, oder wir lösen auf und erwirken die Ganzheit. Mit anderen Worten: entweder erfüllt sich die Zeit an uns –, dann heißt das Ende und Tod für unsere heutige Erde und ihren Menschen; oder es gelingt uns, die Zeit zu erfüllen –, dann heißt das Ganzheit und Gegenwart, dann heißt das Erwirkung und Wirklichkeit der Ganzheit von Ursprung und Gegenwart. Und damit: gewandelter Weiterbestand, in dem nicht der Mensch, sondern die Menschheit, in dem nicht der Geist, sondern das Geistige, in dem nicht der Anfang, sondern der Ursprung, in dem nicht die Zeit, sondern die Gegenwart, in dem nicht der Teil, sondern die Ganzheit Wirklichkeit und Bewußtheit wird. Und es ist die Ganzheit, die im Ursprung gegenwärtig und in der Gegenwart ursprünglich ist.»

Wenn auch Leser der «Neuen Wege», die nicht Mitglieder unserer Religiös-sozialen Vereinigung sind, am zweiten Teil unserer Jahresversammlung (14 Uhr) teilnehmen wollen, wird es uns herzlich freuen.

Das Redaktionskollegium

BUCHBESPRECHUNGEN

„Mein Weg“

Zeugnis und Bekenntnis eines Kampfes um das Reich Gottes

I.

Sechs Jahre nach der Nachschrift des von *Leonhard Ragaz* hinterlassenen und fertiggestellten Manuskriptes, das er «Mein Weg» nannte, ist dasselbe mit dem Erscheinen des zweiten Bandes im Jahre 1951 den Freunden und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

* Das Buch ist im Jahre 1932 konzipiert worden. D. R.

Durch diese späte Herausgabe ist «Mein Weg» der *entscheidenden Bestimmung*, die Leonhard Ragaz selbst gerade diesem Werke gegeben hatte, entzogen worden. Denn «Mein Weg» sollte ein umfassendes Wort zur Weltlage am Ende einer ganzen zu Ende gehenden Epoche sein. Seine Abfassung fiel nicht zufällig mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zusammen. «Mein Weg» sollte und will ein *Zeugnis des Kampfes um die Sache Christi in der Welt* sein, der mit dem äußeren Ende des «heißen» Krieges (so müssen wir ja heute schreiben!) zum umfassenden *Kampf um den Frieden* wurde. Eindeutig und unmißverständlich äußert sich Leonhard Ragaz darüber: «Aber diesen Kampf (gemeint ist der Kampf um den Frieden) selbst kann ich, auch in seiner Einseitigkeit, nicht bedauern, bin im Gegenteil bereit, ihn am Schluß meines Lebenswerkes mit neuer, letzter Entschiedenheit aufzunehmen. Es ist eben so, daß wir uns, wenn wir wirklich Diener des lebendigen Gottes sein wollten, die Arbeits- und Kampfesziele nicht willkürlich wählen dürfen, sondern sie uns von Gott stellen lassen müssen. Gott aber hat uns nun einmal einseitig vor diese Frage des Krieges und des Friedens gestellt, um die herum sich alle andern Fragen, die soziale und religiöse, die Menschen- und Gottesfrage, konzentrieren. Was hätte all unser Reden von Gott, Christus und dem Reiche Gottes bedeutet und gefruchtet, wenn wir in diesem Punkte ausgewichen wären? Wäre es nicht eitles Geschwätz, ja sogar, im Sinne Jesu, Heuchelei gewesen? Hier an diesem Punkte mußte, ähnlich wie bei der sozialen Frage, für Gott, für Christus, für das Reich, um Gott, um Christus, um das Reich gekämpft werden.» («Mein Weg», Band II, Seite 29.) Diesem umfassenden Friedenskampf sollte «Mein Weg» vor allem dienen, und er bleibt ein *zentrales Vermächtnis Ragazens an die religiös-soziale Bewegung*. Muß heute nach acht Jahren kalten Krieges und inmitten der Ratlosigkeit und des Bankrotts der Gewalt- und Kriegspolitiker noch bewiesen werden, daß in dieser Erkenntnis die lebendige Verheißung und Forderung Gottes an die Völker erfaßt worden ist, worinnen heute für sie der Weg zum Leben oder zum Tod beschlossen liegt?

«Mein Weg» ist keine Autobiographie im herkömmlichen Sinne, obwohl vieles und Kostbares von diesem Element in das Werk mit eingeflossen ist. Es ist vielmehr als Ganzes ein *Zeugnis* und *Bekenntnis* im lebendigsten und tiefsten Sinn dieser Worte. Es ist eine Kampf- und Bekenntnisschrift. Deswegen sollte «Mein Weg» — wir sind darüber genau orientiert — so rasch als nur möglich nach seiner Niederschrift erscheinen. Es sollte vor dem schon länger fertiggestellten und druckfertig vorliegenden «Bibelwerk» herausgegeben werden. (Vgl. dazu «Mein Weg», Band II, Seite 340.)

Dieser Bestimmung, in die entscheidende einzelne Stellungnahmen, zum Beispiel zum Kommunismusproblem, zur religiös-sozialen Bewegung und ihren Organen, besonders zum «Aufbau», eingeschlossen waren, wurde «Mein Weg» entzogen. Daß man mit andern, ohne irgendwelchen Kommentar vorgenommenen Streichungen auch die Stellungnahme von Leonhard Ragaz gegenüber dem «Aufbau» und seiner politischen Gesamthaltung gestrichen hat, beweist unwiderlegbar, daß die Spaltung der religiös-sozialen Bewegung und der Versuch einer Vernichtung der «Neuen Wege» auch gegen Leonhard Ragaz selbst vollzogen wurde.

«Mein Weg» hätte, Familienangelegenheiten im engeren Sinne ausgenommen, *unantastbar* sein müssen. Leonhard Ragaz hat seinen Willen, daß er bestimmte Stellen geschrieben haben und nicht zensuriert bekommen wollte, noch auf besondere Weise unterstrichen, und er begründet das an einer sehr bedeutsamen Stelle in «Mein Weg» (Band II, Seite 18): «... weil man seinen Freunden wie seinen Gegnern die Wahrheit schuldig ist.» Wieder einmal muß die Wahrheit leiden.

Über diesen Tatbestand durfte in den «Neuen Wegen», dem Organ der religiös-sozialen Bewegung, das solange dem Zeugnis des unvergeßlichen Kämpfers gedient hat,

nicht geschwiegen werden, wenn von «Mein Weg» recht, das heißt im Sinne der Verantwortung gegenüber seinem Verfasser, der Bewegung und den Lesern geredet werden soll. — Daß die Besprechung erst jetzt erscheint, möge zeigen, wie wir um die Verwirklichung dieser Verantwortung gerungen haben.

II.

In Margarete Susmans neuem, in unser heutiges Weltgeschick tief eindringendem Buche («Gestalten und Kreise») findet sich ein Wort von Franz Rosenzweig, das eine Hilfe für das Verständnis von «Mein Weg» bietet. Es lautet: «Das eigentliche Leben ist der Lebenslauf.» Der Lebenslauf im Sinne des *Weges* ist so überaus kennzeichnend für das Leben von Leonhard Ragaz. Es ist *Weg in die Welt und von der Welt her*, nach Anlage, Suchen und Ringen ein *Weg zum vollen Umfang dieser Welt*, nach ihrer «Natur» wie noch mehr nach ihrer «Geschichte», ein Weg, auf dem sich das Ringen um eine neue Welterfassung des Menschen vollzieht, der mit den entscheidenden *Durchbrüchen* dieses Lebens zu einem Kampf um diese Welt wird und in die *Revolution der Welt von Gott her und zu Gott hin* mündet. Denn das ist der entscheidende Sinn dieses Lebens, daß es ein *Weg zu Gott* wird — von der Welt her zu Gott, worinnen die Welt nie preisgegeben wird.

Am Beginn dieses Lebens und Weges steht die Ursprünglichkeit und Schöpfungsnähe des menschlichen Lebens, wie sie so wohl nur wenigen Menschen dieser Zeit im Vollsinn zu erfassen und zu erleben vergönnt war. Was für eine Wirklichkeitstiefe des Lebens entfaltet sich schon im ersten Kapitel des Buches, das mit «Meine Naturwurzeln» eine bezeichnende Überschrift erhalten hat! Diese Wirklichkeitstiefe, die nichts ausläßt, nicht die Armut, die Verlorenheit, die Schwermut und Schuldhaftigkeit des menschlichen Lebens, der menschlichen Verhältnisse und Beziehungen, trägt immer die *reale, ungekürzte Beziehung zur Welt in sich*, auch da, wo dieses Leben in Einsamkeit und Traumverlorenheit sich bewegt. Diese Welt bewegt sich vor dem Erleben, Erschauen und Erkennen des Menschen Ragaz auf seinem ganzen Weg bis zuletzt als sich zutiefst wandelnde, sich auflösende, ja vergehende und stürzende. Und im Sturz, ja im Abbruch ganzer Welten erfaßt er Gott, wird er von Gott «ergriffen», dem lebendigen Gott und erkennt ihn als die eigentliche Unruhe, Kraft und Macht der tiefsten Veränderung der Welt. Der Weg zu Gott, das Suchen Gottes, das so ganz mit der Welt und der Weltlichkeit verbunden war, entsprach der tiefsten Gabe und Aufgabe dieses Lebens und Weges: *einer Welt ohne Gott als Zeuge des Weges zu Gott zu dienen*. Denn wo die Welt im Ernst und in der Wahrheit des Lebens angenommen wird, muß Gott angenommen und gefunden werden. Er kann nicht preisgegeben werden wie ein sich selbst täuschender Atheismus meint, der die Welt erfassen, erkennen und verändern will ohne Gott und dem sie gerade darum entgleitet.

Es ist freilich ein *Geheimnis* in diesem Weg zu Gott, in diesem Suchen Gottes. Es läßt sich am besten durch das Wort Pascals andeuten: «Du würdest mich nicht suchen, hättest du mich nicht schon gefunden.» Dieses «gefunden» war ein Hören des Rufes, der an diese Menschenseele erging, war ein *Glauben und Gehorchen, dem Gott in seiner Wirklichkeit begegnen konnte* und dem er darum auch mit und in seinem «Worte» begegnete wie ganz wenigen. Dem Suchen des Glaubens gilt auch in der heutigen Welt die Verheißung Christi: «Suchet, so werdet ihr finden.» «Mein Weg» ist auch dafür ein Zeugnis. Über diese bedeutsame Tatsache sagt Leonhard Ragaz selbst: «Ich habe Gott nie bloß in der Theologie gesucht, sondern in der Welt. Mir ist schließlich das Studium der Welt zum Studium der Theologie geworden. Das reut mich nicht. Denn wie ich schon anderwärts erklärt habe: der lebendige Gott des Reiches, der der Gott auch der Bibel ist, ist nicht ein Religionsgott, Kirchengott, Theologiegott, sondern ein Weltgott,

ein Gott, der, gerade weil er wirklich Gott ist, in die Welt eingehen, «Fleisch» werden will. Ihn habe ich unbewußt, aber mit Leidenschaft, auf meinen Wegen durch die Kunst wie durch die weltliche Wissenschaft und die Welt selbst gesucht und gefunden. Ich bin gerade jetzt daran, ihn auf diesem Wege neu zu suchen und zu finden. Und ich habe ihn dann freilich auch in der Bibel gefunden. So war Gott auch über meinen nicht religiösen Jugendwegen und war größer als meine Gedanken.» (Band I, Seiten 126/127.)

So waltete über diesem Leben, das ein Weg war und wurde, Gott. Von Tamins bis Chur und von Chur bis Basel, und es traten jene entscheidenden Wendungen ein, die Ragaz erlebte und von denen er berichtet. Vor allem jene Wendung, die ihn zur *Erfassung des Glaubens an das Reich Gottes* führte und wodurch er zu einem der großen Zeugen der Sache Christi in der Welt wurde. Wer diesem Zeugnis von Ragaz im Ernst und mit aufgeschlossener Seele und bereitem Herzen begegnet ist, in seinem Wirken wie in seinen Werken, der weiß, wie sehr dieses «große Erlebnis», das mehr war als ein Erlebnis, nicht nur sein ganzes Leben bestimmte, sondern die große Gottesgabe seines Lebens ist und die Richtung seines Weges immer neu und tiefer beeinflusste. «Ich habe diesen Glauben an das Reich nicht von anderen übernommen, weder aus Büchern noch von Personen, nicht einmal unmittelbar aus der Bibel, er hat mir vielmehr erst die Bibel erschlossen. Er ist mir, als ureigenstes Erleben, unmittelbar von Gott gekommen. Ich habe ihn auch nicht, wie die Meinung ist, von Blumhardt übernommen, von ihm wußte ich damals so gut wie nichts. Es ist das große Erlebnis meines Daseins. Es hat ihm immer mehr die Richtung gegeben, hat mein Schicksal bestimmt. Und es ist die große Freude, das überschwengliche Glück meines Lebens, sein nie aufhörender Frühling geworden.» (Band I, Seite 230.)

Es ist unmöglich, die örtlichen wie die geistigen Spuren dieses Weges im einzelnen zu verfolgen, obwohl gerade darin, in der Wegspur, das Ergreifende dieses Lebens liegt, das von da an immer mehr zum Kampfe wird, zum Kampfe um das Reich Gottes und für das Reich Gottes. Wie ist schon die Basler Zeit davon erfüllt und dann erst recht das Leben in Zürich! Die Flamme dieses Glaubens hat Leonhard Ragaz nie verlassen. Sie leuchtet und verbreitet ihre Kraft und Wärme bis in seinen letzten Lebenstag und in seinem Werke wird sie, dessen sind wir gewiß, über seinen Lebenstag und Lebensweg hinausleuchten.

Auf einige wichtige Einzelzüge dieses 1. Bandes von «Mein Weg» sowie auf den 2. Band wollen wir in der nächsten Nummer der «Neuen Wege» eingehen.

Albert Böhler

Margarete Susman: «Gestalten und Kreise» (Diana-Verlag, Zürich).

Uns dünkt, dieses Buch gesammelter Aufsätze von Margarete Susman könne vorerst nicht anders als in einem Zuge gelesen und erlebt werden. Obwohl die Aufsätze verschiedenen Schaffensepochen der Autorin entstammen, weht durch das ganze auf-rüttelnde Buch die Gegenwart in ihrer Verzweiflung und in ihrer Hoffnung. Ja, man kann es nicht anders als mit heißem Herzen lesen, bevor man dann auch in nüchternes geistiges Ringen mit den aufgeworfenen Problemen kommt und mit derjenigen, die diese Probleme so wissend sieht und zeigt und deutet, ins lebendige persönliche Gespräch geführt wird. Aus dem unmittelbaren Erlebnis heraus wollen wir heute nur einige Worte sagen, bevor wir später auf einzelne Aufsätze näher eingehen werden.

Ermessen kann man Höhe, Tiefe und Weite der Schau, die der Dichterin eigen ist, ebenso von edlen, ergreifenden Gipfelpunkten aus, wie es ein solcher der Aufsatz «Moses Mendelssohn und seine Entscheidung» ist, als auch von den herzbewegende Abgründe beleuchtenden und leidenschaftliche Anteilnahme auslösenden Worten über

die «Wandlungen der Frau». In diesen beiden Aufsätzen glauben wir den Herzschlag unserer Zeit und der heutigen Weltwende am erregendsten pochen zu hören und zu fühlen. Schon die Worte «Entscheidung» und «Wandlungen» sind wahrhaftige Gegenwartsworte und weisen nachdrücklich auf das Wesentliche unserer heutigen Situation und Aufgabe hin. Darüber hinaus soll das Problem «Judentum — Deutschland», das durch Moses Mendelssohn so tragisch erlebt wurde, uns aufrütteln (denn es scheint unheilvoll, zum Nachteil einer wirklichen Läuterung, verdrängt und vergessen zu werden!), und die Fragen: Frau, Frau und Mann, Frau und Ehe, Frau und Kind, Frau und Menschheit treffen diejenigen Menschen, die noch nicht fühllos und gleichgültig geworden sind und sich noch nicht von chaotischen Wirbeln willen- und bedenkenlos umhertreiben lassen, im geheimsten und heiligsten Bezirk ihres Lebens. Wir spüren es gerade bei diesen beiden Aufsätzen deutlich: diese Worte, diese Schau, diese Deutung Margarete Susmans dürfen nicht unbeantwortet bleiben. Es muß hier unsere eigene Gedankenarbeit, unser eigenes Sehen und Erkennen einsetzen. Denn es sind keine bloß «schönen» Worte, keine weltfremden, in unerreichbare Fernen abschweifende Deutungen, sondern es ist Schau des Jetzt und Hier, Schau der sofortigen dringenden Pflicht eines jeden Menschen von heute. Und was den Aufsatz über die Wandlungen der Frau im besonderen betrifft, so wird da Wahrheit gesagt, die unmittelbar miterkannt werden sollte. Andere Wahrheit wird aber auch nicht gesagt, deren Sichtbarmachung von uns selber geleistet werden muß. Uns bleibt auch die Aufgabe, den Weg zu sehen, zu zeigen und zu gehen, den, von der ganzen Wahrheit aus geschaut, die Frau wirklich in aller Verantwortung nicht nur dem «Bettler um das Leben» (als den Margarete Susman den heutigen Mann erschütternd kennzeichnet), sondern auch Gott gegenüber geben kann und soll. Wir möchten sagen: Die Frau (und mit ihr der Mann!) horche auf *alle* diejenigen Worte, die *Jesus* in Beziehung auf die Frau und auf die Ehe gesagt hat, und sie versuche, *den* Worten, die er damals *noch nicht* gesagt hat («denn ihr könnt es jetzt noch nicht verstehen» und «wer es fassen kann, fasse es»!) entgegenzukommen und sich für ihr Verständnis, das heute sicher bald reif sein dürfte, bereitzuhalten!

Was die Aufsätze über Kafka, Groethuysen, Gurewitsch («Ein Frühvollendeter»), Rosenzweig, Wolfskehl, George und dann wieder über Nietzsche, Dostojewskij, Tolstoi und Strindberg so mitreißend macht, ist dieses: Es überwältigt uns bei ihrem Lesen — dank dem einzigartigen Deutungsvermögen der Dichterin und dank ihrem bis an weiteste Grenzen reichenden intensiven Miterleben des eigentlichen Wesens dieser großen Geister — die Erkenntnis, in welch ungeheurem Ausmaß an Tiefe und Eindringlichkeit und Unbedingtheit und Durst nach Wahrheit und Hunger nach dem Finden des Lebenssinnes von einzelnen Menschen um Gott und um ein würdiges Menschendasein aller Menschen gelitten und gerungen worden ist. Wir haben den Eindruck von Streitern mit unheilbaren, dauernd offenen, teils reinlich, aber unaufhörlich blutenden, teils schwärenden, vergifteten Wunden des Geistes und der Seele; diesen Streitern sind wir wohl Mitgefühl, Verstehen, Dankbarkeit und brüderliche Hilfe übers Grab hinaus schuldig, und dies zu sagen, war wohl auch eines der Anliegen von Margarete Susman.

Aufschlußreich und wichtig sind die Aufsätze über Freud und Bergson. Und vollends weiß die Dichterin, wie schon in ihrem Buch über Goethe und Charlotte von Stein, über Goethes Verhältnis zur Schönheit und zum Tod und über das Hamletproblem noch nicht Gesagtes in ursprünglicher Innenschau zu geben, so wie es einer begnadeten Lauscherin und Deuterin großer Geister, großer Menschen und schwerster Menschheitsprobleme beschieden ist.

Carmen Weingartner-Studer

Theodor Steinbüchel: «Sozialismus». Verlag J. C. B. (Paul Siebeck) Tübingen.

Zu den für die sozialistische Idee und Bewegung aufgeschlossenen katholischen Geistern gehört vor allem auch Theodor Steinbüchel. Er ist schon früher einmal in den «Neuen Wegen» in einem Aufsatz von Leonhard Ragaz über «Katholizismus und

Sozialismus» zu Worte gekommen. Der vorliegende erste Band «Sozialismus» ist der erste Teil einer vierbändigen Gesamtausgabe: «Gesammelte Aufsätze zur Geistesgeschichte.» Er umfaßt verschiedene Aufsätze oder Vorträge über Marx, den Marxismus, das Proletariat, Lassalle, die sozialistische Idee, Katholizismus und katholische Sozialidee im Jahre 1848 und «das Problem ‚Religion und Sozialismus‘ von Kettlers Tagen bis auf unsere Zeit».

Steinbüchel gehört zu den edlen katholischen Geistern, die sich um den Wahrheitsgehalt und die sittliche Idee des Sozialismus (so heißt auch der Titel eines seiner Werke) mit tiefer Sachlichkeit bemüht haben. Dabei geht es ihm vor allem um die geistesgeschichtliche und sittliche Wahrheit des Sozialismus. Ihm geht es um eine echte Begegnung von Religion und Sozialismus bzw. Sozialismus und Christentum. Er meint, daß der Katholizismus bzw. die katholische Kirche dem allzu stark wirtschaftlich orientierten «Sozialismus», ihn überbietend, gleichsam den Sozialismus der Seele, einen «seelischen Sozialismus» vorzuleben habe. Vorläufig widerspricht dieser Haltung Steinbüchels der Antisozialismus der katholischen Kirche allzu sehr und allzu eindeutig. Auch ist die Verflechtung des Katholizismus mit dem Kapitalismus enger geworden. Steinbüchels Hoffnung ist damit sehr in die Ferne gerückt.

Albert Böhler.

Rudolf Daur: «Warum eigentlich?» Ehrenfried-Kloß-Verlag, Stuttgart.

Bei dieser Broschüre handelt es sich um «ein Gespräch über Krieg, Frieden und unsere heutige Aufgabe», das Pfarrer Rudolf Dauer vor allem zur deutschen Lage geschrieben hat. Die wesentlichsten Gesichtspunkte einer entschiedenen christlichen Kriegsgegnerschaft, die einen Neuanfang in der deutschen Politik aus der deutschen Lage heraus befürwortet und vertritt, werden herausgearbeitet. Inzwischen ist ja in Deutschland die politische Entscheidung wohl endgültig gefallen. Nun käme es wirklich auf die christliche Entscheidung an!

Albert Böhler.

Karl Barth: «Politische Entscheidung in der Einheit des Glaubens.»

Hermann Diem: «Die politische Verantwortung der Christen heute.»

Hans-Joachim Kraus: «Prophetie und Politik.»

Alle drei: Chr.-Kaiser-Verlag, München.

Diese drei Schriften befassen sich mit der politischen Entscheidung und Verantwortung des Christenmenschen, der zur Gemeinde Christi gehören sollte und zu dem eine lebendige Gemeinde Christi gehören sollte. Karl Barth fragt nach der politischen Entscheidung in der Einheit des Glaubens und weist dabei dem einzelnen Christen bei der heutigen Lage der christlichen Gemeinde eine große Verantwortungsmöglichkeit zu. Hermann Diem setzt sich vor allem mit der deutschen Wiederaufrüstung auseinander und Hans-Joachim Kraus mit der grundlegenden Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Politik im Zusammenhang mit der biblischen Botschaft, die er wesentlich als prophetisch und als Christenbotschaft versteht. Die Königsherrschaft Christi gilt allen Völkern. Es ist darum mit ihr auch ein «politischer» Anspruch auf die Völker verbunden. «Der Gemeinde Jesu Christi ist eine Prophetie des neuen Seins anvertraut. Das Leben der neuen Polis tritt der Politik des alten Aeon als Ankündigung eines neuen Reiches, ja: als Erweis für das Dasein dieses neuen Reiches entgegen.» Von dieser Sicht aus kann auch die Bergpredigt ernst genommen werden. Sachlich steht uns Religiös-sozialen diese Grundhaltung und ihre theologische Begründung aus dem dialektischen Lager (sofern man davon noch reden will!) näher denn je.

Albert Böhler.

Christoph Blumhardt: «Das heilige Abendmahl.»
August Vilmar: «Die Zukunft des Christentums.»
Ludwig Hofacker: «Das Heil in Christus.»

Alle drei: Gotthelf-Verlag, Zürich.

Die drei Broschüren gehören in eine Sammlung kürzerer Schriften zum Aufbau der christlichen Gemeinde. Wir möchten hier vor allem auf Blumhardts Betrachtungen über das heilige Abendmahl aufmerksam machen, die, soviel wir wissen, damit zum erstenmal einem größeren Kreise zugänglich gemacht werden. Es ist schade, daß es nicht die ganzen Ausführungen Blumhardts aus dem Jahre 1887 über das Abendmahl sind oder sein konnten. Es ist doch kein Stück darunter, das nicht einer Veröffentlichung wert gewesen wäre, denn Blumhardt vermag das Abendmahl zu erschließen wie wenige und führt über allen Konfessionsstreit hinaus Christus entgegen, dessen Mahl «eine Macht des Lebens» ohnegleichen ist. Vielleicht werden wir im nächsten Jahrgang der «Neuen Wege» noch einige Stücke über das Abendmahl aus den Briefblättern aus Bad Boll veröffentlichen.

Albert Böhler.

Johannes Fleischer: «Katholischer Wehrbeitrag gestern und heute.» «Was sagt der Papst zum Massenmord an Unschuldigen im Kriege?» Verlag: Das Andere Deutschland, Hannover.

Beide Broschüren beweisen auf das eindrucklichste und gegen alle theologische, politische und militärische Sophisterei jene Lage, vor der Christus im Angesicht des Volkes stand: «Wenn er die Scharen sah, so erbarmte er sich ihrer; denn sie waren mißhandelt und lagen da wie Schafe, die keine Hirten haben.» (Matth. 9, 36.) Immer noch wird das Volk, werden die Völker dem Kriegsmoloch und Kriegsverbrechen ausgeliefert von denen, die sich die «Seinen» oder gar seine «Stellvertreter auf Erden» nennen, die bis jetzt noch nie in neuerer Zeit die Verurteilung eines der zahllosen erwiesenermaßen «ungerechten Kriege» auszusprechen wagten, wenn es wirklich um deren Verurteilung und den Widerstand dagegen ging, sondern immer wieder die Menschenseelen mit der aus dem Geist der Lüge stammenden These vom «gerechten Kriege» verwirrten, verführten und dem gegenseitigen Morden auslieferten. Dieser offiziellen «christlichen» Lüge, Heuchelei und Sophisterei geht Johannes Fleischer anhand der «autoritativen» und kirchlich genehmigten Aussagen und Stellungnahmen nach und zeigt den betrüblichen, aber unzweideutigen Tatbestand auf: Christus, seine Sache, sein Gebot, sein Volk, sein Heilswille über den Völkern wird an Cäsar und den Moloch Tod verraten, von denen, die sich nach seinem Namen nennen, seien sie nun «konfessionell» eingestellt, wie sie wollen. «Ein Christentum, das sich (und fügen wir hinzu alle wahren menschlichen Werte, auch die «Freiheit», entgegen dem klaren Gebot und der Wegweisung seines Herrn) durch Kompromisse mit dem Cäsar retten will, das über Leichen geht, weil es die Leichen der Unschuldigen sind, die Cäsar zu morden befahl, trägt sein Gericht in sich.»

A. B.